

# Die Puppenspielerin und der rote Wolf

**Literatur** Sarah und Sophie sind Zwillinge und unzertrennlich. Bis Sarah schwer krank wird. Die Nersinger Autorin Sibylle Schleicher hat einen berührenden Roman über Geschwisterliebe und den Tod geschrieben. *Von Jana Zahner*

Sarah muss nur den „roten Wolf“ zähmen, dann wird sie weiter Puppen bauen und mit ihrer Zwillingsschwester Sophie auftreten. Roter Wolf, das klingt wie eine Märchengestalt aus einem Kindertheaterstück, meint aber systemischen Lupus erythematoses, eine Krankheit, die das Abwehrsystem dazu bringt, den eigenen Körper anzugreifen. Doch mit etwas Fantasie lässt sich eben auch eine schlimme Diagnose leichter ertragen. Sarah und Sophie sind die Protagonistinnen in Sibylle Schleichers neuem Roman. Mit „Die Puppenspielerin“ hat die in Nersingen lebende Schauspielerin und Autorin einen berührenden Text über das Leben, Krankheit und Geschwisterliebe geschrieben.

Sarah baut Puppen, Sophie schreibt Stücke. Die beiden haben eine gemeinsame Welt und sogar eine eigene Sprache – „Lepatschola“ – geschaffen, die sie auch noch als erwachsene Frauen und Mütter Anfang 40 verbinden. Als nächstes wollen sie das Puppenspiel „Der faule Stein“ auf die Bühne bringen. Doch Sarahs Zustand verschlimmert sich, die Ärzte finden einen Tumor in der Lunge.

Zwillinge teilen den Mutterleib, sie wachsen gemeinsam auf, man sagt ihnen eine fast unwirkliche Verbindung nach. Was passiert, wenn einer der beiden leidet, sich langsam aus dem Leben verabschiedet – und der andere zurückbleiben muss? Dass Schleicher diese ganz besondere Beziehung mit so viel Empathie, Tiefgang und Herzblut erzählt, hat einen Grund: Sie kam selbst 1960 in Schielleiten in der Steiermark als Zwilling auf die Welt – als dreizehntes von vierzehn Kindern. In einer so großen Familie werde man unweigerlich mit Tod und Trauer konfrontiert, sagt Schleicher.

Wer die Schauspielerin kennt, die mehr als ein Jahrzehnt am Theater Ulm engagiert war, wird noch mehr Biografisches im Ro-



„Puppenspiel lag bei uns in der Familie“. Nun hat Schauspielerin und Autorin Sibylle Schleicher den Roman „Die Puppenspielerin“ veröffentlicht. *Foto: Lars Schwerdtfeger*

## Buchpremiere im Theater Ulm

**Sibylle Schleicher** wurde 1960 in der Steiermark geboren, studierte Schauspiel in Graz und hatte Engagements an Bühnen in Graz, Darmstadt, Blefeld, Kiel sowie 13 Jahre am Theater Ulm. Sie veröffentlichte Gedichte, Theaterstücke und Hörspiele. Für ihren ers-

ten Roman „Das schneeverbrannte Dorf“ (2000 bei Haymon) erhielt sie den Peter-Klein-Preis der Stadt Aachen.

**Am Sonntag, 11 Uhr,** stellt Schleicher ihren Roman „Die Puppenspielerin“ im Theater Ulm vor (Oberes Foyer).

Mit der Autorin liest Ensemblemitglied Alexandra Ostapenko. Moderation und Puppenspiel übernimmt Michael Sommer, langjähriger Leitender Schauspiel-dramaturg am Theater Ulm, bekannt auch durch den Youtube-Kanal „Sommers Weltliteratur to go“.

man entdecken. „Das Puppenspiel lag in der Familie“, sagt Schleicher. Auch das Stück „Der faule Stein“, das die Schwestern entwerfen, gibt es wirklich. Trotzdem will die Autorin die Bezüge zu ihrem eigenen Leben nicht in den Vordergrund stellen. „Mir war wichtig, die Angehörigen in ihrer Hilflosigkeit zu beschreiben.“ Meist werde die „Helden-seite“ erzählt und selten, was die Krankheit eines geliebten Menschen mit den „Gesunden“ macht. Der Roman ist daher durchweg aus der Perspektive von Sophie

erzählt. Trotzdem bleibt Sarah der Fixpunkt des Romans, sie „zieht Kraft“ von ihrer Schwester, auch wenn sie nicht zusammen sind. Die Puppen spiegeln das Geschehen: Während die Figuren für das Stück immer vollständiger und lebendiger werden, zerfällt die Puppenbauerin. Überforderung, Liebe, Mutlosigkeit, Hoffnung: Schleicher beschreibt die Klaviatur der Gefühle, die den unerbittlichen Prozess begleiten, unaufgeregt und trotzdem eindringlich.

Eine weitere Stärke des Romans: Er zeigt, wie die Krankheit eines Angehörigen den Blick auf die Welt verändert. Aus Andeutungen ergibt sich, dass die Handlung 2003 spielt, zu Beginn des Irakkriegs. Sophie sieht plötzlich Parallelen zwischen dem Konflikt am anderen Ende der Welt und der „Schlacht“ in Sarahs Körper: „Den Krieg via Fernseher zu betrachten, kann ähnlich trügerisch sein wie eine Krankheit per Telefon einzuschätzen. Unschärfe Bildern, mit denen man sich im Wartezimmer einrichtet.“

Sophies Unrast nimmt den Leser mit, und trotzdem ist „Die Puppenspielerin“ kein bedrückender Roman. Denn er erzählt von einer Familie, die einander trägt, Kraft aus den gemeinsamen, oft witzigen Erinnerungen zieht. Schleicher schildert eine Nachkriegsgeneration, die, anders als die Eltern, gelernt hat über fast alles zu reden. Somit formuliert der Text auch ein Plädoyer für Kommunikation und Offenheit selbst im Angesicht des Todes.

Als Ratgeber in Romanform sieht Sibylle Schleicher ihr Buch nicht. Nur eine Botschaft ist ihr wichtig: „Es ist eine Geschichte darüber, dass Krankheit keine Niederlage ist.“



**Sibylle Schleicher:** Die Puppenspielerin. Alfred Kröner Verlag, 268 Seiten, 22 Euro.